



Tages-Anzeiger  
8021 Zürich  
044/ 248 44 11  
www.tagesanzeiger.ch

Genre de média: Médias imprimés  
Type de média: Presse journ./hebd.  
Tirage: 172'920  
Parution: 6x/semaine

N° de thème: 999.056  
N° d'abonnement: 1086739  
Page: 7  
Surface: 31'413 mm<sup>2</sup>

## Bund verweigert Geld für Röntgengeräte in Drittweltländern

**Philippe Reichen**  
Lausanne

**Schweizer Wissenschaftler haben ein Röntgengerät für die Dritte Welt entwickelt. Sie hoffen vergeblich auf Unterstützung des Bundes.**

Für einen Schweizer Arzt ist röntgen so alltäglich wie impfen. Das ist in weiten Teilen Afrikas, Asiens, aber auch Südamerikas anders. Zwar stehen vielerorts ältliche Röntgenapparate herum, die in Spitälern der Schweiz und anderer westlicher Staaten ausrangiert wurden. Aber die Geräte funktionieren nicht, weil Röntgengeräte auf Hitze, Feuchtigkeit und Staub empfindlich reagieren und daher oft also längst defekt sind. Teilweise fehlen auch Ersatzteile oder das Know-how für Reparaturen.

Neue Geräte sind für Drittweltspitäler in der Regel unerschwinglich: Sie kosten zwischen 250 000 und 300 000 Franken. Dazu kommen jährliche Unterhaltskosten von weit über 10 000 Franken. Dies alles beobachtete Klaus Schönenberger, Ingenieur der ETH Lausanne (EPFL), während Jahren, bis er sich 2009 entschloss, medizinische High-Tech-Produkte zu günstigen Preisen zu entwickeln. Also gründete er mit zwei Kollegen die Stiftung Essential-Med, die seit 2010 der Basler Arzt und Regierungsratspräsident Guy Morin präsidiert. Vergangene Woche stellte Schönenberger in Lausanne vor 400 Gästen ein erstes Produkt vor: einen speziell für die Bedürfnisse der Länder der südlichen Hemisphäre entwickelten Röntgenapparat.

Man habe sich mehrere Male mit Deza-Vertretern zu Gesprächen über eine finanzielle Unterstützung getroffen, sagen Verantwortliche der Stiftung. Doch an deren «bürokratischer Grundeinstellung» könne man verzweifeln, berichten sie. Einmal habe es geheissen, die Deza dürfe keine Entwicklungsgelder in der Schweiz ausgeben und nicht in technische Entwicklungen investieren. Dann wieder sagten Deza-Verantwortliche gegenüber der Stiftung, dass Kamerun - wo das Gerät getestet wird - nicht zu den von der Deza geförderten Ländern gehöre und dass das Projekt «zu grundlagenbezogen» sei. Auch habe die Deza mitgeteilt, sie fördere nicht Gesundheitssysteme, sondern sei mehr im Alltag der Menschen aktiv.

### Beim Bund abgeblitzt

Ingenieure der EPFL, des Paul-Scherrer-Instituts und von Westschweizer Fachhochschulen entwarfen das Gerät in vier Jahren Entwicklungszeit. Gemäss seinen Erbauern soll es grundsolide sein und dank einer eingebauten Batterie auch bei Spannungsschwankungen oder gar Stromausfällen funktionieren und hohen Temperaturen standhalten. Zwar

hat es längst nicht alle Funktionen, die ein Computertomograf bietet, es ist aber mit digitaler Bildtechnik ausgestattet.

Gemäss seinen Entwicklern wird das Gerät nur rund 50 000 Franken kosten, die Kosten für die Installation, zehn Jahre Wartung und die Ausbildung der Ärzte, der Röntgenassistenten und des technischen Personals für den Unterhalt sind dabei mit eingerechnet. Man habe dafür die DNA eines Röntgengeräts von Grund auf neu entwerfen müssen, sagt Schönenberger. Der Prototyp wird nun in Kamerun getestet und dort gelobt. Anerkennung kommt auch von der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Adriana Velazquez, WHO-Koordinatorin für medizinische Geräte, sagt: «Das Röntgengerät wird in den ärmsten Ländern den Zugang zu medizinischer Technik entscheidend verbessern.»

Auch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) des Bundes schickte letzte Woche einen Mitarbeiter nach Lausanne. Dieser hielt sich bei der Präsentation am Montagabend allerdings diskret im Hintergrund. Dies dürfte einen guten Grund haben: Die Stimmung zwischen der Stiftung Essential-Med und der Deza ist angespannt.

Man habe sich mehrere Male mit Deza-Vertretern zu Gesprächen über eine finanzielle Unterstützung getroffen, sagen Verantwortliche der Stiftung. Doch an deren «bürokratischer Grundeinstellung» könne man verzweifeln, berichten sie. Einmal habe es geheissen, die Deza dürfe keine Entwicklungsgelder in der Schweiz ausgeben und nicht in technische Entwicklungen investieren. Dann wieder sagten Deza-Verantwortliche gegenüber der Stiftung, dass Kamerun - wo das Gerät getestet wird - nicht zu den von der Deza geförderten Ländern gehöre und dass das Projekt «zu grundlagenbezogen» sei. Auch habe die Deza mitgeteilt, sie fördere nicht Gesundheitssysteme, sondern sei mehr im Alltag der Menschen aktiv.

### Teures Gerät für anderen Staat

Komplett provoziert fühlten sich die Entwickler von Essential-Med jedoch, als die Westschweizer «Tagesschau» im

Sommer 2014 in einer Reportage zeigte, wie das Spital der kongolesischen Stadt Panzi einen Computertomografen in Empfang nahm - ein offizielles Geschenk der Schweiz. Der Kongo gehört im Gegensatz zu Kamerun zu den Deza-Schwerpunktländern. Darauf angesprochen, teilte das Aussendepartement

(EDA) mit, das im Fernsehen gezeigte Gerät habe 375 000 Franken gekostet. Insgesamt habe die Deza für das Engagement im Kongo 450 000 Franken ausgegeben, denn es seien auch zwei Radiologen und zwei Techniker ausgebildet sowie ein Stromgenerator installiert worden. Der EDA-Sprecher betont auf Anfrage des TA, es habe sich dabei um ein «einmaliges und ausserordentliches Engagement» gehandelt.

### «Pilotphase abwarten»

Essential-Med muss wohl auch weiterhin auf Entwicklungshilfegelder des Bundes verzichten. Die Deza bestätigt: «Die Gelder der Entwicklungszusammenarbeit sind Ländern zugeordnet. Die Deza verfügt nicht über ein Budget für technische Entwicklungen, die vor allem in der Schweiz durchgeführt werden.» Dennoch anerkennt die Deza, dass das von Essential-Med entwickelte Röntgengerät «vielversprechend ist, um einen besseren Zugang zu diesen Techniken für Menschen in Entwicklungsländern zu erlangen». Man wolle nun die Pilotphase abwarten und später allenfalls «als Vermittlerin wirken und in Erfahrung bringen, welche Länder ein Interesse am Einsatz solcher Technologien bekunden», heisst es.

Dass die Deza erst einsteigen will, wenn das Gerät markt- und einsatzfähig ist, ist für die Stiftung ein schwacher Trost. Sie ist nun auf Geldsuche, um einen zweiten Prototyp bauen zu lassen. Zudem gründet sie für den Vertrieb ein Nonprofitunternehmen.